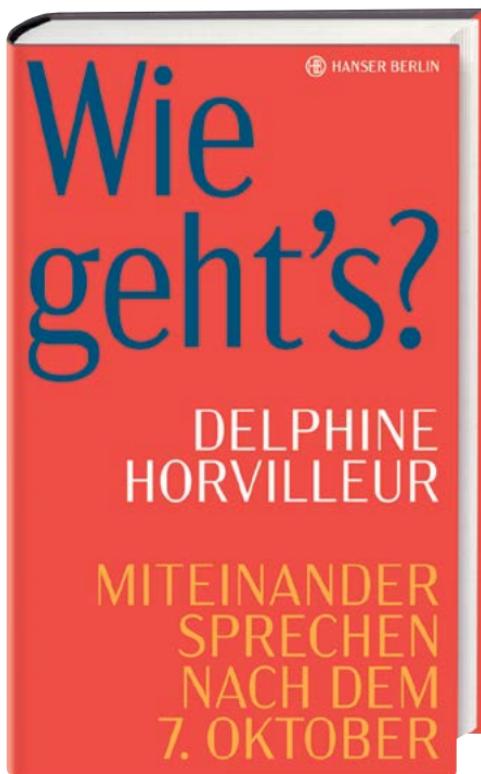


Leseprobe aus:
Delphine Horvilleur
Wie geht's



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© 2024 Hanser Berlin in der Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

 HANSER BERLIN



DELPHINE
HORVILLEUR

Wie geht's?

MITEINANDER
SPRECHEN
NACH DEM
7. OKTOBER

Aus dem Französischen
von Nicola Denis

Hanser Berlin

Die französische Originalausgabe erschien 2024 unter
dem Titel *Comment ça va pas?* bei Éditions Grasset, Paris.

1. Auflage 2024

ISBN 978-3-446-28174-5

© 2024 Éditions Grasset & Fasquelle

Alle Rechte der deutschen Ausgabe

© 2024 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für Zwecke
des Text und Data Mining nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Umschlaggestaltung: Anzinger und Rasp, München

Satz: Sandra Hacke, Dachau

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany



Wenn du dein Frühstück bereitest, denk an den Andern
und vergiss nicht das Futter der Tauben.

Wenn du in deine Kriege ziehst, denk an den Andern und
vergiss nicht jene, die Frieden fordern.

Wenn du deine Wasserrechnung begleichst, denk an die
Andern, die ihr Wasser aus den Wolken saugen müssen.

Wenn du zu deinem Hause zurückkehrst, deinem Hause,
denk an den Andern und vergiss nicht das Volk in den
Zelten.

Wenn du schlafen willst und die Sterne zählst, denk an
den Andern, der hat keinen Raum zum Schlafen.

Wenn du dich mit Wortspielen befreist, denk an den
Andern und denk an jene, die die Freiheit der Rede ver-
loren.

Wenn du an die Anderen in der Ferne denkst, denke an
dich und sage: Wäre ich doch eine Kerze im Dunkeln.

*Mahmud Darwisch,
palästinensischer Dichter*

Für meine Kinder Samuel, Ella und Alma ...

Und für all die anderen, jene im Werden begriffenen
»mentshn«, die in Paris, Tel Aviv, Gaza oder
anderswo ... den Hass überwinden und Kerzen im
Dunkeln zu sein vermögen.

INHALT

I Gespräch mit meinem Schmerz	11
II Gespräch mit meinen Großeltern	19
III Gespräch mit der jüdischen Paranoia	27
IV Gespräch mit Claude François	41
V Gespräch mit den Antirassisten	47
VI Gespräch mit Rose	57
VII Gespräch mit meinen Kindern	67
VIII Gespräch mit denen, die mir guttun	79
IX Gespräch mit Israel	95
X Gespräch mit dem Messias	105
Quellen	119

Gespräch mit meinem Schmerz

Oy a brokh' ...

In meiner Kindheit begannen die Gespräche oft damit.

Ein Erwachsener betrat den Raum, ein Eltern- oder Großelternteil, ein Freund der Familie. Er schaute uns tief in die Augen und stieß seufzend diese Zauberformel aus:

Oy a brokh' ...

Diese drei Wörter konnten ebenso gut heißen »Was für ein Sch...tag« wie »Es geht gar nicht übel, aber Achtung, das kann sich schnell ändern«. Sie konnten bedeuten »Ach, seid ihr süß, Kinder« oder aber »Puh ... Kaum zu glauben, dass ihr auch mal irgendwann so alte Knacker sein werdet«. Es kam jeweils auf den Kontext an.

Es gab noch weitere Varianten, sämtlich auf Jiddisch, subtile Abwandlungen der klassischen Formel: »Oy vey«, »Oy vavoy« oder »Oy vey iz mir«. Egal wie sie vorgebracht wurden – in ihnen mischten sich immer auf paradoxe Weise Humor und Verzweiflung, das Bewusstsein der Tragödie und eine bestimmte Art, sich über sie lustig zu machen. Sie bildeten das, was auf Jiddisch »krekhts« genannt wird, ein schwer auszusprechendes Wort. Es kratzt im Hals und zwingt einen fast zum Ausspucken, ist aber weicher, als es zunächst den Anschein hat. Es eint die sehr jüdische Fähigkeit, mit Humor zu klagen. Sozusagen ein auflachendes Schluchzen.

Mein Kinderohr erkannte die Wortmelodie sofort. Sie klang nach Klezmer-Musik und barg ein besonderes Versprechen. Sie sagte in dieser geheimnisvollen Sprache, dass wir auf ewig mit unserer Geschichte verbunden sind. Die wenigen Silben beschworen alte Legenden herauf, die geradezu andächtig von Generation zu Generation überliefert worden waren: das Bewusstsein des Unglücks und die Pflicht, es zu überleben, die Erinnerung an die Tragödien und die Weigerung, sich durch sie zu definieren.

»Hör zu, mein Kind«, sagten sie, »Folgendes ist uns passiert, aber wir sind nicht >nur< das, was uns passiert ist ... sondern auch das, was wir daraus machen, *keyn eyn-hore** ... nimm noch ein bisschen Bouillon.«

Oya brokh' ...

Schon als Kind wusste ich, dass ich diese Worte nicht zu übersetzen brauchte, um sie zu verstehen. Ihre wörtliche Bedeutung tat letztlich wenig zur Sache. »Was für eine Katastrophe!«, »Unglück über mich!« Jenseits ihres Signifikanten verbarg sich eine von meinen Vorfahren verschleierte heimliche Botschaft: ein Wortversteck in einer Sprache, die eigentlich keine war.

* »Ohne den bösen Blick«: Ausdruck, der immer dann verwendet wird, wenn man fürchtet, dass der Neid eines anderen uns Pech bringt.